

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 5

Artikel: An ein Kind
Autor: Pesel, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stocherte immer noch in den Quellen und blickte nicht auf, und der Chauffeur zog unbeteiligt an seinem Pfeifchen. Fern und abwesend, ja das sind sie, die Isländer! Florian kam sich wie verzaubert vor. Was blieb ihm übrig, als mit dem Geld nach Reykjavik zurückzufahren, dort würde man ihm raten können, wie er es seinem Eigentümer zustellen könne.

Das Unwirkliche dieser Insel kam ihm jedoch erst so recht zu Bewusstsein, als er in Reykjavik vernahm, sein Flugzeug sei unterdessen abgefahren — nicht wie vorgesehen, um drei Uhr, sondern um ein Uhr. Man hatte genug Fracht geladen, und so flog man eben weg. Haben Zugvögel je auf einen Nachzügler gewartet oder gar einen Fahrplan eingehalten? Tut ein freier Isländer nicht, was er will? Florian war sehr bestürzt, noch mehr, als er erfuhr, dass man ihm erst in Kopenhagen das Fahrgeld für die Rückreise zurückzahlen werde. Fern und abwesend reagierte man auf Florians Protest.

Und hier ist es, das Rosenwunder: das einzige Fahrzeug war das Luxusschiff jener Reisegesellschaft, das sich über die Faröer Inseln nach Kopenhagen begab, und womit hat wohl Florian sein Billett bezahlt? Natürlich mit dem Rosengeld, was anderes konnte er tun? Das Schiff stach in See, Florian lehnte auf dem Reeling, bis der eisige Stern im Meer verschwunden war. Das Gewissen drückte ihn ein wenig, doch fürchtete er sich nicht vor einer «Entdeckung». Er hatte ja nicht böswillig gehandelt, und natürlich würde er von zu Hause aus das Geld nach Island schicken. Der schwarze Sweater verschwand im Koffer, und er wandelte im eleganten zweireihigen Anzug auf dem rosen geschmückten Schiff. Der «Eingeborene» im Treibhaus schien nie existiert zu haben.

Am letzten Abend war ein Fest an Bord, der Whisky floss in Strömen. Florian tat mit, war vergnügt wie alle anderen und hatte seine Sorgen vergessen. Da näherte sich ihm ein baumlanger Schwede, ein volles Glas in der Hand und lachte ihn an. «Sie sind Schweizer?» Florian nickte. «Schweizer, aha — aber sagen Sie, wie kommt es denn, dass Sie Rosenplantagen auf Island haben?» Bald schüttelte sich das Schiff vor Lachen.

Das Rosenwunder wirkt weiter. Florian hat nie eine Antwort erhalten auf seinen Brief an die Treibhausbesitzer von Herdjavar. Fern und abwesend, grosszügig, weit, wie ihre Insel . . .

Peter Pesel

A N E I N K I N D

Guten Tag und Willkommen. In zwanzig Monaten wird dein erster Geburtstag sein. Ob ich dir ein guter Vater sein werde? Das ist nicht leicht. Denn der Lärm unserer Tage überschreitet die leisen Rufe unseres Herzens. Aber ich will jetzt schon beginnen, mich zu üben.

Ich will mich mühen, das Haus, das du für die nächsten acht Monate bewohnst, mit schönen Gedanken zu tapezieren, will ihm die Sonne vor die Fenster rücken und bei Nacht die Sterne bitten, Musik zu machen, wie sie es von Goethes Faust gelernt haben. Und sofern einige Engel gerade ohne dringendere Arbeit sind, will ich sie bitten, dir Leibgarde zu sein. Sie sollen acht haben, dass man den Hut vor dir zieht und deine Kreise nicht verwirrt. Sie sollen acht haben, dass dir Milch und Honig fliessen und dass die Liebe dir zuwächst wie die Früchte des Maulbeerbaums, den ich morgen für dich pflanzen will (oder wären dir Äpfel lieber?). Meine Hände bereiten sich, für dich da zu sein. Sie werden dir sieben Jahre lang alle Steine aus deinem Wege tragen. Sie werden dir sieben Jahre lang die Steine zeigen, die du überspringen musst. Und dann werden sie sieben Jahre wachen, um dich aufzuheben, wenn du stürzest. Danach werden sie nur noch die Hände deines besten Freundes sein. Und die rechte wird abends auf deiner linken Schulter liegen. Und weil ich ein Linkser bin, wird meine Linke dir zeigen, was schön oder schrecklich ist und wo die Spur verborgen ist zum Geheimnis der Welt. Das heisst: so will ich tun, wenn ich bis dahin nicht blind sein werde, denn es ist so vieles, das blendet.

Meine Hände werden deinen Kopf umhüllen, wenn ihn die ersten Aengste durchziehen. Ich habe dir nichts zu bieten als meine Hände. Denn mein Herz ist nur das eines Mannes. Und das ist nicht der Rede wert.

Es werden noch zwei Hände um dich sein, und ein Herz, das schöner ist als meines. Und ich werde dann und wann zweifeln, ob du meiner da noch bedarfst. Sag dann und wann ja. Ein alter Mann wird sich darüber freuen.